

Das hohe Lied der Treue

Autor(en): **Plüss-Schwab, Marg.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der vier berühmten Männer, die einst den kleinen Buben erschreckt hatten, erfüllten Joggelis Herz mit Feierlichkeit. Im weiten, stilvollen Treppenhaus glänzten auf schwarzen Marmortafeln die Namen verdienter Bürger der Stadt, aus dem Kunst- und Naturalienmuseum im ersten Stockwerk blickten die alten Bildnisse würdevoller Schultheißen und Magistrate. Joggeli war, ein Zauber wehe durch das Gebäude; wer hier ein und aus gehen dürfe, sei in reineres Licht gehoben und müsse von selbst erleuchtet werden. Vielleicht hatte er darum seine gute Stunde. In der langen Aufnahmeprüfung übertraf er sich selbst, die Lehrer nickten ihm anerkennend zu und beglückwünschten den Vater.

Mit dem jüngsten aller Gymnasiasten ging Christoph Sturm in die vornehmste Gaststube der Stadt, bestellte einen Imbiß, und die großen

blauen Augen strahlten vor Stolz und Glück. Als die beiden die Gläser auf die Zukunft aneinanderklingen ließen, wurde der starke Mann, den das Leben zu Stahl geschmiedet, wunderbar weich: „O Jakob, ich möchte mit dir auf der Schulbank sitzen und lernen. Ich habe es stets als mein größtes Unglück empfunden, daß ich so wenig Schule genossen habe. Das Leben schenkte ja noch vieles, aber alles, was man zu einer gewissen Zeit aus widrigen Umständen versäumt hat, gibt es später niemals mehr. So werde du ein Edelreis am alten Stamm. Bauern hat es unter den Sturm genug gegeben, die Mechanik kann auch zufrieden sein. Nun greife du, Jakob, in die Höhe, dann wird es mich fast mehr freuen, als wenn es mir selbst gelungen wäre.“

Es war ein schönes, gelindes Schwärmen zwischen Vater und Sohn. (Fortsetzung folgt.)

Das hohe Lied der Treue.

Treue gleicht den Alpenseen,
die aus dunkeln Gründen leuchten,
ist wie Bergwinds frisches Wehen
in der Ebne Dunst, dem feuchten.

Gleicht der Meistergeige Tönen
in des Jahrmarkts Blechgeklirre;
Treue gleicht der einsam schönen
Blume unterm Blattgewirre.

Eines Kindes Angesichte
unter rot geschminkten Damen,
gleicht des Mondes hehrem Lichte,
hoch ob grellen Lichtreklamen.

Treue, Treue einer Seele
in des Lebens Wechselftunden
gleicht dem goldenen Juwelle,
in der Straße Staub gefunden.

Marg. Schwab-Blüß.

St. Gallen — eine alte deutsche Kulturstätte.

Von Josef R. F. Raumann.

Durch breit auslaufende Hügelwellen vom Uferland des Bodensees getrennt, verbirgt sich bescheiden St. Gallen, die gepflegte Stadt und das natürliche Eingangstor nach der Schweiz von Süddeutschland her. Es ist eine alte Kulturstätte in diesem an so reichen historischen Erinnerungen bedeutsamen Gebiet des Bodensees, das gleichsam als ein Kernpunkt deutscher Geschichte betrachtet werden kann. Von den Römern angefangen, denen die Besiegung der wilden Bergvölker an seinem Südufer die schwersten Opfer kostete, bis auf Karl den Großen, Friedrich Barbarossa und den letzten unglücklichen Hohenstaufen haben fast alle Beherrscher Germaniens nächst dem Bodensee ihren Wohnsitz gehabt. Aus seiner Nähe stammt das Geschlecht der Habsburger, das später 500 Jahre lang die Geschichte des Reiches lenkte. Die Alemannen an seinem Nordufer haben dem Lande

bei der Bevölkerung jenseits des Rheins seinen Namen gegeben — „Allemagne“ heißt Deutschland heute im Munde der Franzosen — und „Schwaben“ ist heute noch der Deutschen Spott- und Ehrennamen im Ausland.

St. Gallen ist schon früh ein wirtschaftlicher Mittelpunkt im Bodenseegebiet geworden, und diese Stellung verdankt die Stadt der hohen Bedeutung des Klosters, aus dem sie hervorgegangen ist und das uns Viktor Scheffel im Eckehard verherrlicht hat. Bis ins 7. Jahrhundert führt die Entwicklung zurück auf eine um 614 durch den irischen Glaubensboten Gallus getätigte Gründung. Von Karl dem Großen mit reichen Privilegien begabt, wurde die Benediktinerabtei zur berühmten Gelehrtenschule des deutschen Mittelalters, und damit wuchs sie zu einem hervorragenden geistigen Zentrum in Europa empor. Ihr Abt war souveräner Fürst des Deut-